

Wortprotokoll

Öffentliche Sitzung

Ausschuss für Kulturelle Angelegenheiten

8. Sitzung
26. Juni 2017

Beginn: 14.00 Uhr
Schluss: 16.10 Uhr
Vorsitz: Sabine Bangert (GRÜNE)

Punkt 1 der Tagesordnung

Aktuelle Viertelstunde

Siehe Inhaltsprotokoll.

Punkt 2 der Tagesordnung

Besprechung gemäß § 21 Abs. 3 GO Abghs
Konzeption für die neue Volksbühne
(auf Antrag der Fraktionen der SPD, Die Linke und
Bündnis 90/Die Grünen)

[0008](#)
Kult

Hierzu: Anhörung

Vorsitzende Sabine Bangert: Als Anzuhörende begrüße ich sehr herzlich Herrn Chris Dercon, den designierten Intendanten der Volksbühne, und Marietta Piekenbrock, die zukünftige Programmdirektorin der Volksbühne. Herzlich willkommen im Ausschuss für Kulturelle Angelegenheiten! – [Allgemeiner Beifall] – Ich gehe davon aus, dass die Anfertigung eines Wortprotokolls gewünscht ist. – Ich höre keinen Widerspruch, dann verfahren wir so. Die beantragenden Fraktionen verzichten auf eine Begründung dieser Anhörung. Ich denke, sie erklärt sich von selbst. – Herr Dercon! Dann haben Sie das Wort, um uns Ihr Programm vorzustellen. – Bitte schön!

Chris Dercon (designierter Intendant der Volksbühne): Vielen Dank! – Sehr geehrte Frau Vorsitzende! Sehr geehrter Herr Senator! Sehr geehrte Damen und Herren! Auch im Namen von Marietta Piekenbrock danke ich Ihnen ganz herzlich für diese Einladung. Wie das Theater ist ein Abgeordnetenhaus der ideale Ort, um über die Zukunft zu sprechen, und das werden wir auch gerne heute tun.

Um ein paar Dinge vorwegzunehmen: Die Volksbühne wird nicht geschlossen. Die Volksbühne wird nicht beendet. Die Volksbühne ist geschlossen ab 10. Juli 2017 bis 23. August 2017 – so wie alle anderen Theater in Berlin und auch in Deutschland, denn dann gibt es die sogenannten Theaterferien. Aber ab dem 24. August 2017, wenn wir anfangen, heißt die Volksbühne „Volksbühne Berlin“. Das Haus am Rosa-Luxemburg-Platz bleibt natürlich die Volksbühne am Rosa-Luxemburg-Platz, aber die ganze Institution mit allen ihren Spielorten – denken Sie an Tempelhof, an die digitale Spielstätte, aber auch den öffentlichen Stadtraum, den wir immer wieder bespielen werden, und natürlich auch das Kino Babylon und vielleicht ab Ende 2019 wieder den Prater in Prenzlauer Berg – nennen wir ab dem 24. August 2017: Volksbühne Berlin.

Was wird die Volksbühne Berlin machen? – Unter einem Dach versammelt die Volksbühne Berlin Theater, Tanz, Performance, Musik, Kino, Bildende Kunst und sogar Mode und die Kulturen des Digitalen. Warum? – Im Zentrum stehen die Künste der Zukunft, und das ist ein fließendes Zusammenspiel von Formen und Praktiken, und – Marietta Piekenbrock wird Ihnen darüber erzählen können – wir werden natürlich auch ein interdisziplinäres Ensemble aufbauen.

Was für Sie wichtig ist zu wissen – ein paar Fakten: Insgesamt stehen in der ersten Spielzeit, das bedeutet ab September bis Ende Januar – das Spielzeitbuch liegt Ihnen hier fertig vor –, 16 Premieren auf dem Programm, wovon 13 Eigenproduktionen sind. Wir präsentieren acht Premieren auf der großen Bühne, drei in Tempelhof, zwei im Berliner Stadtraum und drei auf der Volksbühne Digital. Dann gibt es natürlich auch noch die Premieren, auch Eigenproduktionen im Roten und Grünen Salon. Insgesamt haben wir bis Ende Dezember 38 große Veranstaltungen in der Volksbühne – auf der großen Bühne in der Volksbühne am Rosa-Luxemburg-Platz. Das ist nicht wenig. Im Jahr 2018 haben wir sogar vor, 210 Veranstaltungen auf die große Bühne zu bringen, und diese Zahl muss sich dann in den nächsten Jahren steigern.

Die vergangenen Wochen, auch diese Woche, und die vergangenen Monate waren natürlich nicht einfach. Gestatten Sie mir diese Formulierung: Die vergangenen Monate waren sehr laut. Es war nicht nur das Theater, das es bei vielen Wechseln gibt, wenn ein neuer Intendant oder Direktor kommt, sondern es gab natürlich eine besondere Situation, nämlich die erfolgreiche, sehr erfolgreiche, aber auch sehr lange Intendanz von Frank Castorf, die besondere kulturpolitische Konstellation und natürlich die Wahl eines Nicht-Theatermachers als Intendant der Volksbühne Berlin, und wenn ich das sage, denke ich sofort an die historische Bedeutung, den historischen Ort, der die Volksbühne in Berlin ist und wahrnimmt.

Das sind alles Faktoren, die den Übergang nicht leicht gemacht haben. Wir sind der Stadt Berlin sehr dankbar, dass wir eine Vorbereitungszeit hatten und auch ein sehr großzügiges Vorbereitungsbudget, und nur wegen der Vorbereitungszeit, wegen des Budgets und natürlich des Teams konnten wir uns Zeit nehmen, um unsere Programmlinie zu entwickeln. Wir sind

sehr froh, dass wir endlich ab jetzt über das Programm, über die Kunst reden können, über die Künstler, die mit uns arbeiten und auch über das Publikum, das wir ab 10. September 2017 in Tempelhof erwarten. Es war nicht leicht, aber auch das ist im Sinne des Theaters. Ich denke an einen Satz eines Vorgängers – Benno Besson. Benno Besson hat mal geschrieben, und das ist ein Satz, der sehr wichtig ist, wenn man die Presse der letzten Tage liest:

Am Theater ist es immer eine Frage, wie schnell oder langsam etwas stirbt oder auflebt. Theater ist ein lebendiger Organismus, unterliegt den Gesetzen des Vergehens und Entstehens der Einmaligkeit, und das ist sein Reiz.

Wir sind sehr froh, dass wir endlich anfangen können, und danken für das Vorbereitungsbudget, das uns zugestanden wurde. Davon haben wir 1 100 000 Euro für Personal eingesetzt vom 1. Januar 2016 bis Ende Juli 2017. Wir haben 7 Prozent für Reise- und Bürokosten eingesetzt. Wir haben 797 000 Euro für Kunstprojekte – vornehmlich in Tempelhof – eingesetzt und 117 000 Euro für Kommunikation und Marketing, und das sind Fakten.

Inhaltlich machen wir genau das, was wir vor zwei Jahren in der Pressekonferenz im Roten Rathaus angekündigt haben. Die Grundrisse haben wir schon in dieser Pressekonferenz skizziert und auch die Hauptakteure mit der Regisseurin Susanne Kennedy, Tänzer Boris Charnatz, Performer und Choreographin Mette Ingvarsen, Filmemacher, Literat und Philosoph Alexander Kluge und Filmemacher und auch Musiker Romuald Karmakar. Allerdings war die Form der Vorbereitung maßgeblich durch die bekannten Umstände beeinflusst, und das hat uns das Leben nicht einfach gemacht. Und wenn ich sage: „das Leben“, meine ich, das hat uns die Suche nach Schauspielern und Regisseuren nicht einfach gemacht. Dreimal hat man eigentlich mehr oder weniger verkündet, dass wir uns von der Volksbühne verabschieden sollen. Anyway – wir sind hier, und das freut uns.

Unsere Vision ist ein Mehrspartenhaus, in dem sich die Künste gleichberechtigt und unhierarchisch formulieren. Berlin ist bekannt für seine Theater, und die Berliner Theater stehen jeweils für sich. Ohne Schaubühne, Deutsches Theater, Maxim-Gorki-Theater und das Berliner Ensemble wären wir in Berlin sicherlich nicht auf die Idee gekommen, ein solches Programm, wie wir es jetzt vorhaben, zu planen. Was auch wichtig ist: Im Unterschied zum HAU und den Berliner Festspielen bieten wir für die experimentelle performative Form eine Plattform an, nicht nur zur Präsentation oder als Gastgeber, vielmehr nehmen wir mit den Werkstätten und mit den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Volksbühne eine Produzentenrolle an. Die Produktionen unseres Eröffnungsprogramms, ob nun eigene oder Koproduktionen, tauchen alle wieder im Repertoire auf. Der Begriff „Repertoire“ dockt weniger an Texte an, sondern an die experimentellen Formen, die leben in den Künsten von heute und auch in den Künsten hier in Berlin. Deswegen sagen wir, es ist ein Mehrspartenhaus, und diese Art von Mehrspartenhaus, wie es uns vorschwebt, ist deutlich ein Novum, nicht nur in Berlin, sondern auch in Deutschland und, wie ich glaube, auch in Europa.

Die Volksbühne bietet uns die Möglichkeit, ein solches Mehrspartenhaus zu kreieren. Wir machen nicht einen radikalen Neustart, wir sind auf Kontinuität aus. Die Volksbühne mit ihrer Tradition und ihrer Erfahrung bietet uns genau diese Möglichkeiten an, um ein Mehrspartenhaus zu kreieren, und, wie gesagt, in Deutschland gibt es diese Häuser noch nicht. Um ein Beispiel zu geben: Wenn Castorf für die Premiere von „Faust“ seine Volksbühne einige Tage schließt, dann wäre so etwas in Frankfurt oder in München nicht möglich. Die Volksbühne

nimmt nicht nur Risiken in Kauf, die Volksbühne macht es auch möglich, völlig anders zu arbeiten.

Wir fangen an, anders zu arbeiten – ähnlich wie Castorf –, ab 24. August 2017, und wir machen das mit allen Werkstätten. Wir haben aktuell sieben große Ausstattungen für Eigenproduktionen geplant. In den kommenden Monaten arbeiten wir mit einem syrischen Schriftsteller und einem syrischen Regisseur an „Iphigenie“ nach Euripides. Wir haben die bekannte Regisseurin Susanne Kennedy eingeladen, um an einem Stück für die Bühne zu arbeiten, eine Premiere, ein neues Stück: „Women in Trouble“. Wir arbeiten an Beckett. Wir arbeiten auch an einer Neuproduktion mit Yael Bartana – „Was, wenn Frauen die Welt regieren“. Es gibt viele Frauen. Wir arbeiten auch mit jungen Filmregisseuren an einer Sendung, einer Serie für die digitale Werkstätte in Koproduktion mit ARTE usw. Ich glaube, es gibt sehr spannende, neue Produktionen.

Kommen die Produktionen aus dem Ausland? – Nein, sie werden hier in Berlin gemacht, und sie werden sogar gemacht durch Künstler, die in Berlin leben, obwohl ihre Namen nicht wirklich deutsch klingen. Herr Senator hat am 3. März 2017 hier im Abgeordneten gesagt, dass wir 28 Prozent Nichtdeutschsprachige in Berlin haben. Berlin wird immer mehr eine kosmopolitische Stadt, und auch unsere Künstlerinnen und Künstler gehören dazu. Susanne Kennedy, international, lebt seit einigen Jahren in Berlin. Auch Calla Henkel und Max Pitegoff, die den Grünen Salon – er kommt wieder dazu – bespielen, sind Amerikaner und leben in Berlin. Eine israelische Künstlerin, Yael Bartana, lebt seit Jahren in Berlin. Ein österreichischer Philosoph, Armen Avanessian, lebt hier. Ein amerikanischer Komponist, Ari Benjamin Meyers, ist nicht mehr wegzudenken aus Berlin. Francis Kéré aus Burkina Faso ist auch Berliner, und noch viel mehr Leute kommen dazu. So sind z. B. Omar Abusaada und Mohammad Al Attar vor Kurzem als syrische Flüchtlinge hier zugezogen.

Wir haben auch viele Neuentdeckungen, und so haben wir den katalonischen Filmregisseur für die Volksbühne gewinnen können, um ein Stück auf die Bühne zu bringen. Vielleicht haben Sie in der letzten Woche „Die Zeit“ gelesen: Albert Serra kommt an die Volksbühne. – Wir starten aber auch mit dem Berliner Tanz, der Berliner Freien Tanzszene. Am 10. September 2017 fangen wir in Tempelhof mit Boris Charmatz an. Boris Charmatz hat mit seiner Tanztruppe aus Berlin, mit der Berliner Tanzinitiative und Tänzern zusammengearbeitet. Ich denke an die Staatliche Ballettschule Berlin. Ich denke auch an das BEM, das türkische Folk Dance Ensemble, und 20 junge Tänzer, die auch mitmachen. Sogar „P14“, das Jugendtheater der Volksbühne, tanzt mit. Wir wollen die Tanzszene weiter verstärken, denn wir sind im Gespräch mit „Tanz im August“, also eine gute Nachricht für das, was Sie im Mai besprochen haben. In der Tat, die Volksbühne wird eine immer stärkere Rolle spielen – so auch für die Tanzszene, nicht nur in Berlin, sondern für die Tanzszene im Allgemeinen.

Ganz wichtig ist, dass wir in Kontakt stehen nicht nur mit der freien Tanzszene, sondern auch mit etlichen anderen Initiativen in der Stadt, von Flüchtlingsorganisationen bis Interfilm, bis Starship, bis Revolver Publishing und sogar Berlin Community Radio. Wir haben die Vorbereitungszeit auch genutzt, um mit vielen anderen Initiativen zu reden.

Was wichtig ist zu wissen: Die Bespielung von Tempelhof in diesem Eröffnungsjahr ist nur durch das Vorbereitungsbudget der neuen Intendanz möglich. Wir bereiten auch sehr spannende Projekte für 2018 und 2019 vor, allerdings können diese Projekte nicht durch das laufende Budget der Volksbühne finanziert werden. Dazu braucht es eine Budgeterhöhung der Stadt oder Drittmittel von Sponsoren oder Stiftungen. Die gute Nachricht ist – das können Sie auch nachlesen –: Die Anzahl wächst. Wir haben mit vielen privaten Förderern, vielen Stiftungen und anderen Sponsoren in den letzten Monaten verhandelt, und wir haben sehr viel Unterstützung aus der Zivilgesellschaft für die Projekte in Tempelhof, auch für die Digitale Spielstätte und auch für unsere Projekte im öffentlichen Raum. Wir starten nicht nur Tanz, wir starten natürlich auch „P14“. Wir starten auch die Musik in der Volksbühne. Das alles bedeutet: Es gibt eine Kontinuität, es gibt einen Neustart, und wir wollen die Volksbühne weiterbringen – weiterbringen in einer Stadt, die sich stets ändert.

Das gewöhnliche Preisniveau – und damit ende ich – an der Volksbühne bleibt erhalten, und erstmals gibt es an der Volksbühne Abonnements, Wahl-Abos, Premiere-Abos, Probe-Abos und ein Junges Abo. Wir öffnen zum ersten Mal die Volksbühne auch für eine breitere Gesellschaft via unsere sozialen Medien und auch via unsere digitale Werkstätte, unsere digitale Spielstätte. Es ist ganz wichtig, dass wir neues Publikum für die Volksbühne gewinnen können, Publikum für Kunst, Film, Tanz, Architektur, Musik, Philosophie und anderen Disziplinen und natürlich auch für das Theater, Publikum, das nicht in Berlin anwesend ist, aber vielleicht irgendwo anders, sogar im Ausland. Wir haben auch Medienpartner gewonnen wie den „Tagesspiegel“, RBB, „Zitty“, „Exberliner“, „Siegessäule“, und wie gesagt, wir haben Koproduzenten wie ARTE. Wir haben Berlin Community Radio und, was ganz wichtig ist, unsere sozialen Medien, die wir aufgebaut haben und wofür wir aus dem Vorbereitungsbudget Geld genommen und investiert haben. Sie sind nicht nur da, um Werbung zu machen, sondern um dafür zu sorgen, dass Kultur im breiten Sinne – Kultur gestiftet und produziert durch die Volksbühne – auch von einem sehr breiten Publikum genossen werden kann. Auch in diesem Sinne müssen Sie die Wirkung einer digitalen Spielstätte sehen, denn nach einer Premiere auf der digitalen Spielstätte werden diese Produktionen für jeden frei zugänglich sein.

Wir haben 20 Mitarbeiter von den insgesamt 227 Mitarbeitern nicht verlängert. Von diesen 20 Mitarbeitern sind insgesamt acht Ensemblemitglieder, und alle diese Stellen werden natürlich neu besetzt. Das Ensemble hat einen ganz wichtigen Anteil daran, und das kann vielleicht Marietta Piekenbrock erläutern.

Vorsitzende Sabine Bangert: Vielen Dank, Herr Dercon! – Frau Piekenbrock, bitte nur kurz, weil wir dann auch noch den Abgeordneten Gelegenheit geben wollen, Fragen an Sie zu stellen! Also, wenn Sie das bitte noch kurz ergänzen, sodass wir dann die Fraktionsrunde eröffnen können!

Marietta Piekenbrock (designierte Programmdirektorin der Volksbühne Berlin): Guten Tag, Frau Vorsitzende Bangert! Guten Tag, Herr Senator Lederer! Sehr geehrte Damen und Herren! Wir haben natürlich die Rollen heute gut verteilt und mir die „Killerfrage“ zugeteilt. Ich

habe sie mir selbst zugeteilt und würde gerne die Gelegenheit nutzen, ein bisschen Licht in diese Frage zu bringen: Wird die Volksbühne in Zukunft ein Ensemblehaus bleiben? Wird es ein Ensemble geben? – Ich glaube, es gibt kaum eine Frage, die auf dem kulturpolitischen Feld heftiger diskutiert wurde als diese. Sie ist sehr nervös, sehr aggressiv, sehr emotional, sehr emphatisch diskutiert worden, und ich glaube, aus gutem Grund.

Es ist eine hochsymbolische Frage, gerade wenn man sich einmal die Frage stellt: Was ist denn ein Ensemble? Was bedeutet ein Ensemble vor allen Dingen im 21. Jahrhundert, wenn sich die theatralen Formen so ändern, wie Chris Dercon es gerade beschrieben hat? – Ein Ensemble ist eben nicht nur eine Vertragsgemeinschaft oder ein Sicherungssystem, um der Flexibilität in einem an sich sehr prekären Arbeitsmarkt vorzubeugen, sondern es ist zuallererst ein lebendiger Organismus, eine Gesellschaft von Komplizen, von Gleichgesinnten. Es ist eine Gruppe, ein Kollektiv im besten Sinne, von sehr eigenwilligen, eigenständigen Charakteren, ein hochcharismatisches Gebilde. Ich würde nach den vielen Diskussionen um die Strukturen und die Stellenpläne eines Ensembles gerne einmal eine Lanze dafür brechen, dass wir uns intensiver über den Geist eines Ensembles verständigen. Sie alle wissen aus der Theatergeschichte, dass den Geist eines Ensembles in der Regel starke Regisseure prägen. Peter Stein hat es in Berlin vorgemacht. Peter Zadek hat um sich ein sehr starkes, freies Ensemble zuerst in Bremen, später in Bochum, dann in Hamburg versammelt. Dieter Dorns Ensemble der Münchener Kammerspiele ist bis heute legendär. Auch in München tobt ein sehr heftiger Kulturkampf.

Vorsitzende Sabine Bangert: Entschuldigung, Frau Piekenbrock! Kommen Sie bitte zur Volksbühne, weil wir einfach nicht den Zeitrahmen haben, dass wir so erschöpfend das Für und Wider eines Ensembles diskutieren können!

Marietta Piekenbrock (designierte Programmdirektorin der Volksbühne Berlin): Es ist ein Für, kein Wider!

Vorsitzende Sabine Bangert: Konkret einfach noch einmal, was die Zukunft der Volksbühne angeht in puncto Ensemble, und dann will ich die Aussprache eröffnen.

Marietta Piekenbrock (designierte Programmdirektorin der Volksbühne Berlin): Was passiert an einem Haus, das von großen und guten Geistern gerade verlassen wird? – Man muss ein solches Ensemble im Zusammenspiel mit den neuen Regisseuren, die an ein Haus kommen, langsam entwickeln. Das ist ein Prozess, der Zeit braucht, und wir müssen für diese Zeit werben. Wir haben uns in der ersten Spielzeit auf Stück-Ensembles konzentriert, das heißt, jeder Regisseur hat die Besetzung, die er sich für diese Arbeit gewünscht hat, aber natürlich mit dem Ziel, dass wir nun über die nächsten Jahre gemeinsam ein Ensemble aufbauen, das sich um diesen Geist, den Chris Dercon skizziert hat, um die eingeladenen Künstler gruppiert.

Es ist ganz wichtig, dass man sich klar macht, dass ein Choreograph eine andere Art von Ensemble oder andere Mitglieder auf der Bühne braucht, als eine Susanne Kennedy oder ein Mohammad Al Attar, der ein Stück für 14 syrische Frauen schreibt. Das als Hintergrund dafür, warum wir nicht sofort 14 Stellen wieder besetzt haben! Das ist eine hochpolitische Frage, und die verkapselt sich in dieser Ensemble-Frage: Welche Diversitäten bilden wir auf der Bühne und im Zuschauerraum ab? Welche Themen spielen wir? – Ich glaube, wir sind alle klug beraten, wenn wir uns die notwendige Zeit geben und nicht vorschnell Stellen besetzen,

um ein Reizklima um diese Frage zu begründen. Es ist kein trickreiches Manöver, sondern eine sehr ernsthafte Auseinandersetzung mit der Rolle und der Zusammensetzung eines Ensembles, das sich den Fragen des 21. Jahrhunderts stellt. – Danke schön!

Vorsitzende Sabine Bangert: Vielen Dank, Frau Piekenbrock! – Ich eröffne jetzt die Aussprache. Wir haben schon eine kleine Redeliste. Zuerst hatte sich Herr Dr. Berg gemeldet. – Bitte schön, Herr Dr. Berg!

Dr. Hans-Joachim Berg (AfD): Recht herzlichen Dank! – Herr Dercon! Ich habe zwei ganz kurze, aber bewusst sehr scharf formulierte Fragen, die ich Sie bitte auch in allem Ernst so anzunehmen, wie ich sie stelle. Der Deutsche Bühnenverein hat in seiner Jahresversammlung den Kampf gegen Rechts als seinen vorrangigen Kulturauftrag definiert. Inwieweit entspricht es auch Ihrem Rollenverständnis, sich als Propagandainstrument des herrschenden politischen Gesinnungskartells zur Verfügung zu stellen?

Die zweite Frage: Teilen Sie mit mir die Auffassung, dass Theater sich auch als geistig offener, intellektueller Unruhestifter und nicht vorrangig als kultureller Blockwart in enger Umarmung mit dem Deutungskartell der Herrschenden verstehen sollte? – Herzlichen Dank!

Vorsitzende Sabine Bangert: Herr Dercon! Wir machen erst mal eine Fraktionsrunde, und Sie haben dann Gelegenheit, gesammelt die Fragen zu beantworten. – Vielen Dank, Herr Dr. Berg! – Herr Dr. Juhnke, bitte schön!

Dr. Robbin Juhnke (CDU): Vielen Dank, Frau Vorsitzende! – Herr Dercon! Frau Piekenbrock! Zuerst einmal herzlich willkommen in Berlin! Wir hatten schon mal im ersten Gespräch über die Umstände, die Sie da vorgefunden haben, diskutiert. Ich will jetzt auch gar nicht über die Frage reden, ob Sie mittlerweile einen ungehinderten Zugang zum Haus haben und andere Dinge. Das alles ist jetzt Vergangenheit. Ich bin froh, dass wir über die Zukunft sprechen können, oder die Künste der Zukunft, die Sie jetzt auch dargestellt haben, dass Sie Ihr Programm vorlegen können und dass wir auf Basis dieser Grundlage miteinander ins Gespräch kommen. Da haben wir natürlich viele Fragen. Sie haben schon einige angesprochen in Ihrer Darstellung. Sie haben auch die vielgestaltete Stadtgesellschaft angesprochen, die polyglotte Stadtgesellschaft. Meine Frage ist: Wie wollen Sie das realisieren? Was wollen Sie da umsetzen? Welche Vorstellungen haben Sie in dem Zusammenhang?

Zum Thema Eigenproduktionen: Da gibt es ja schon einige, aber da gibt es ja noch Wachstumsmöglichkeiten nach oben. Meine Frage ist, wie das dann in Zukunft aussehen soll, auch vor dem Hintergrund, dass wir in Berlin eine starke Szene haben, die freie Szene, die sich auch stärker in den Blickwinkel der Kulturpolitik Gott sei Dank mehr und mehr bewegt. Inwiefern sind dort Kooperationen möglich, denkbar, vorgesehen? Wer kann vielleicht an der Stelle unterstützen?

Wir haben auch schon ein bisschen über die Finanzen gesprochen. Die Anschubfinanzierung war schon ein Thema, das Vorbereitungsbudget. Sie bespielen eine ganze Reihe von Häusern. Die Frage richtet sich natürlich auch den Senat. Was ist in der Zukunft möglich? Was ist vielleicht vorgesehen im Entwurf? Wie kann man das alles unterstützen, was Sie vorhaben? Das ist ja nicht unbedingt etwas, was rein vom Konzept her nach Einsparung klingt, sondern im

Gegenteil. Das sind Dinge, die durchaus ein höheres Budget in der Zukunft erfordern. Da würde mich natürlich interessieren, was dort vonseiten des Senats vorgesehen ist?

Eine letzte Frage, vielleicht auch ein bisschen aus persönlicher Neugier: Sie haben vor, mit Herrn Sehgal Samuel Beckett im ganzen Haus aufzuführen. Sie wollen dafür den Keller oder was auch immer zugänglich machen. Worauf müssen wir uns jetzt einstellen? Wir haben ja schon die Bühne und den Zuschauerraum durchaus verändert vorgefunden in den letzten Jahren. Was wird dort in Zukunft mit dem Haus passieren?

Vorsitzende Sabine Bangert: Vielen Dank, Herr Dr. Juhnke! – Nun ist Frau Kittler an der Reihe. – Bitte schön!

Regina Kittler (LINKE): Vielen Dank! – Zunächst vielen Dank an Sie beide für die Ausführungen zur Volksbühne. Ich möchte, bevor ich Fragen an Sie richte, zumindest zurückweisend der AfD-Fraktion empfehlen, sich mal mit Victor Klemperer zu beschäftigen und das un-demokratische Vokabular, das Sie vorhin gebraucht haben, zukünftig hier in unserem Ausschuss und woanders auch nicht mehr zu gebrauchen. – [Dr. Hans-Joachim Berg (AfD): Mit Sicherheit nicht!] –

Jetzt hätte ich gerne noch einige Fragen an Sie beide gestellt. Sie haben kurz das Kino Babylon erwähnt. Gab es bereits Kontakte zum Kino Babylon? Welche Pläne verfolgen Sie hier?

Meine zweite Frage: Welche Pläne haben Sie für die Prater-Bühne, die Sie ja – das hatten Sie auch in der Pressekonferenz gesagt – ab 2019 bespielen wollen? Wie wird sie für das Konzept der Volksbühne benötigt? – Das würde mich interessieren.

Zu dem Jugendtheater, das Sie ganz kurz erwähnten, „P14“, das für den Tanz einbezogen wird: Welche Pläne gibt es darüber hinaus? – Das wäre für mich noch wichtig.

Sie hatten bereits angedeutet, dass Sie ein Ensemblehaus aufbauen wollen. Herr Dercon! Ich kann mich erinnern, Sie haben in der Pressekonferenz auch gesagt: Wir wollen und müssen ein Ensemble- und Repertoirehaus aufbauen. – Dazu haben Sie ja schon ein bisschen was gesagt, aber vielleicht können Sie noch weitere Ausführungen machen, wie Sie dazu kommen wollen.

Vorsitzende Sabine Bangert: Ihnen auch vielen Dank, Frau Kittler! – Herr Jahnke, bitte schön!

Frank Jahnke (SPD): Danke, Frau Vorsitzende! – Natürlich auch erst einmal von unserer Seite herzlich willkommen in Berlin, Herr Dercon und Frau Piekenbrock, und viel Erfolg mit Ihrem Konzept! Wir finden es schon relativ normal, dass nach einer so langen Zeit auch einmal ein Neubeginn möglich ist. Es war so, dass die Volksbühne zu Beginn der Ära Castorf auch nicht gerade gut dastand Anfang der Neunzigerjahre. Herr Castorf hat Bedeutendes geleistet, dass sie und sein Ensemble heute diesen Stand haben. Wir sind zuversichtlich und wünschen Ihnen dafür alles Gute, dass natürlich über Ihre Ära im Nachhinein dann auch genauso positiv gesprochen wird. Sie gehen mit anderen Plänen ran. Ein bisschen könnte man die Befürchtung haben, dass Sie sich etwas verzetteln, wenn man dermaßen stark vom Stammhaus am Rosa-Luxemburg-Platz an andere Orte geht, sei es der Flughafen Tempelhof

oder noch andere. Hier hätte ich gern einmal Ihre Einschätzung gehört, ob da eine ganz klare Priorisierung auf das Stammhaus erfolgt.

Zum Ensemble: Es ist fast ein bisschen schade, Frau Vorsitzende, dass Sie die Ausführungen nicht zugelassen haben. Es wäre interessanter, die verschiedenen Vorstellungen zum Thema Ensemble hier zu hören. Sie nannten es eine Gemeinschaft von Komplizen. Das klingt erst einmal ganz interessant, aber dieses Ensemble, das Sie jetzt hier aufbauen wollen, besteht, wenn ich es richtig sehe, nur noch zu einem sehr kleinen Teil aus dem Ensemble, das da war. Herr Dercon hat zwar gesagt, dass nur acht Ensemblemitgliedern gekündigt wurde, aber es sind ja auch nicht so viel mehr. Vielleicht könnten Sie dazu noch mal genauere Zahlen nennen, wie viel von diesem Ensemble dann übrigbleibt und in welcher Zeit – Sie müssen jetzt keine Namen nennen – an eine Ergänzung gedacht ist.

Der bisherige Chefdramaturg Carl Hegemann hat in einem Zeitungsartikel provokant formuliert: Repertoire ist das nur auf dem Papier. – Das heißt, er wirft Ihnen sozusagen vor, dass das, was Sie uns in Form eines hübschen roten Buches schon verteilt haben, nur ein Repertoire auf dem Papier ist. Vielleicht können Sie dazu auch noch mal Näheres sagen, wie Sie einem solchen Vorwurf begegnen.

Mein letzter Punkt richtet sich an den Kollegen von der AfD, der sich darüber beschwert hat, dass der Deutsche Bühnenverein den Kampf gegen Rechts zum wichtigen Ziel erklärt. Ich hoffe doch, dass eine demokratische Partei, wie Sie Ihre ja verstehen, gar nichts gegen den Kampf gegen Rechts haben dürfte.

Vorsitzende Sabine Bangert: Vielen Dank, Herr Jahnke! – Da Sie die Ensemblefrage jetzt gestellt haben, hat Frau Piekenbrock nachher natürlich auch Gelegenheit, diese zu beantworten. Uns entgeht hier nichts. – Jetzt hatte sich Herr Wesener gemeldet.

Daniel Wesener (GRÜNE): Danke schön, Frau Vorsitzende! – Herr Dercon! Frau Piekenbrock! Auch von meiner Seite und auch im Namen meiner Fraktion herzlich willkommen in Berlin und schön, dass Sie gekommen sind! Vielen Dank für die Ausführungen! – Ich glaube, das Gute ist, dass wir jetzt nicht mehr länger auf der Ebene von Feuilletonartikeln, von Mutmaßungen, von Befürchtungen, von Unterstellungen etc. miteinander und übereinander reden müssen, sondern wir haben zum einen die Gelegenheit, über das zu reden, was Sie schon vorgelegt haben, und alsbald werden wir es auch sehen und hören können. Wir sind darauf sehr gespannt.

Sie haben zu Recht deutlich gemacht, dass es für Sie nicht einfach war in den vergangenen Wochen und Monaten. Das glaube ich sofort. Auf der anderen Seite kann man auch versuchen, es von der positiven Perspektive aus zu betrachten. Dass Theater heutzutage noch solche Emotionen hervorrufen kann, dass Bühnen, dass Theaterorte noch mit so viel Identität überhaupt besetzt sind, ist auch nicht die schlechteste Voraussetzung dafür, dort eine Intendanz anzutreten. Sie haben eben noch einmal Ihr Vorhaben deutlich gemacht. Herr Dercon! Sie haben von einem Mehrspartenhaus gesprochen. Sie haben deutlich gemacht, dass es Ihnen um die Öffnung in den Stadtraum geht. Ich habe sehr aufmerksam Ihre Pressekonferenz verfolgt vor einigen Wochen in Tempelhof und auch viel darüber gelesen. Da gab es den Vorwurf, dass in diesem Konzept die – ich sage mal – rote Linie oder die ideelle, die ästhetische

Klammer nicht ganz erkennbar ist. Da würde mich interessieren, was Sie diesen Kritikerinnen und Kritikern antworten und wie Sie diesen Vorwurf kontern.

Ansonsten hätte ich auch eine ganze Reihe von Fragen zu den anderen Spielstätten, also nicht zum Haupthaus, die teilweise nicht nur an Sie, sondern auch an die Verwaltung gehen. Ich habe gehört, dass der Rote Salon und der Grüne Salon zukünftig nicht mehr so häufig für öffentliche Veranstaltungen zur Verfügung stehen. Es mag ja sein, dass Sie das nicht nur sofort beantworten, sondern auch falsifizieren können. Ich habe auch gehört, um jetzt mit den Gerüchten weiterzumachen, dass die Marke „Grüner Salon“ veräußert worden ist. Das würde mich als Grünen natürlich besonders schmerzen. Vielleicht können Sie das aufklären.

Sie haben den Prater angesprochen. Da haben wir es noch mit einer Zwischennutzung zu tun, die jetzt allerdings, ich hoffe, in absehbarer Zeit enden wird. Ich hoffe das deswegen, weil das Theater an der Parkaue, wenn man baulich im Plan ist, demnächst wieder an den eigentlichen Standort zurückzieht. Dann werden wir es mit einer Sanierungsphase der Spielstätte zu tun haben, und dann – Sie sagten 2019, 2020 – steht auch dieser Ort wieder zur Verfügung. Vielleicht können Sie, auch wenn es noch ein bisschen hin ist, etwas über Ihre Pläne dafür erzählen.

Was mich vor allem umtreibt, ist Tempelhof, der Hangar 5, die Kéré-Bühne, weil ich mich da gefragt habe, wie das eigentlich mit Blick auf das kommende Jahr, spätestens die kommende Spielzeit, mit der Finanzierung aussieht. Das sind nicht nur die Lotto-Mittel, die glücklicherweise geflossen sind für die Bühne, sondern da fallen Mietkosten an, da fallen Betriebskosten an. Vielleicht können Sie oder alternativ die Verwaltung auch schon etwas zu diesem Standort und zu dieser Perspektive sagen, denn, Sie haben es eben noch mal betont, auch diese Orte sind konstitutiv für Ihr Konzept, für Ihre Intendanz. Insofern ist es wichtig, dass wir auch da wissen, wie das mittel- und langfristig funktionieren wird und kann. – Danke schön!

Vorsitzende Sabine Bangert: Auch Ihnen vielen Dank, Herr Wesener! –Jetzt ist Herr Buchholz an der Reihe. – Bitte schön!

Daniel Buchholz (SPD): Vielen Dank, Frau Vorsitzende! – Von mir ein herzliches Willkommen! Ich freue mich auf die neue Intendanz und bin sehr gespannt auf die Aufführungen, wenn wir sie wirklich anschauen können. Ich habe eine kurze Frage an Sie, Herr Dercon. Wenn ich mir das neue Programmheft anschau, dann fällt optisch eines auf: Es gibt kein Rad mehr, das berühmt-berüchtigte Volksbühnenrad. Ich habe noch einmal die letzten Briefe und Einladungen mitgebracht. Bei den anderen öffentlichen Auftritten der Volksbühne war es auch immer vertreten. Heißt das, dass Sie sich von der Intendantenseite her davon als CI- und CD-Element, also als Corporate-Designmarke der Volksbühne, verabschiedet haben?

Die Frage geht auch an den Kultursenator. Ich hatte dazu schon Anfang April im Plenum eine Frage gestellt, wie es sich denn nun mit dem echten, leibhaftigen Rad vor der Volksbühne verhält. Sehen Sie das immer noch so, dass es abgebaut werden kann? Ich finde das sehr kritisch. Das ist ein mit Steuermitteln, wie Sie auch ausgeführt haben, errichtetes Rad und gehört nicht einem Noch-Intendanten oder einer einzelnen Person, sondern ist dort auch öffentlich errichtet worden und sollte, da es bisher ein konstitutiver Teil war – man sieht das noch auf der Einladung, auf dem Briefpapier der Volksbühne –, auch entsprechend weiterleben. Wie stehen Sie heute zum Stehenlassen des Rades – ja oder nein?

Vorsitzende Sabine Bangert: Herr Buchholz ist besorgt, dass wir hier eine Ratlosigkeit haben. – Herr Trefzer, bitte schön!

Martin Trefzer (AfD): Vielen Dank, Frau Vorsitzende! – Sehr geehrter Herr Dercon! Sehr geehrte Frau Piekenbrock! Auch von meiner Seite herzlich willkommen in Berlin! Ich will noch einmal kurz auf die Umstände der Berufung und der Amtseinführung zu sprechen kommen. Der Kultursenator hatte sich von der Personalentscheidung mehr oder weniger distanziert. Es gab die eine oder andere Misslichkeit, die wir durch die Presse erfahren haben. Sie mussten beispielsweise mit dem Anwalt der Volksbühne verhandeln oder sprechen, wenn Sie interessierte Künstler in das Haus führen wollten. Wie bewerten Sie rückblickend das Verhalten des Senats Ihnen gegenüber? Was hätten Sie sich vom Senat gewünscht? Was wünschen Sie sich vom Senat in Zukunft?

Und noch mal ganz allgemein gefragt: Es gibt immer diese Zuschreibungen und Bilder, die man an Castorfs Volksbühne herangetragen hat oder jetzt auch an Sie heranträgt. Man hat irgendwie die Castorf'sche Volksbühne als links oder antikapitalistisch apostrophiert. Sie werden in der Presse als neoliberal bezeichnet oder als Vertreter eines Global Jetsets. Event-Bude ist da die Bezeichnung. Was halten Sie von diesen Zuschreibungen? Ist dem etwas abzugewinnen? – Oder noch mal direkter nachgefragt: Muss Kunst politisch sein, muss sie antikapitalistisch sein, oder kann sie darauf verzichten? Sie hatten das relativ liberal skizziert, was Sie unter einem Ensemble verstehen. Das war natürlich auch schon ein Hinweis in dieser Sache. Vielleicht können Sie das noch mal ausführen, also Ihr Verständnis von Politik in der Kunst. – Danke!

Vorsitzende Sabine Bangert: Vielen Dank, Herr Trefzer! – Herr Kluckert, bitte!

Florian Kluckert (FDP): Vielen Dank! – Ich will auch noch mal im Namen meiner Fraktion ein ganz herzliches Dankeschön sagen, dass Sie sich die Zeit genommen haben, hierherzukommen. Wir sehen das auch ganz entspannt. Wir gucken da nicht so in die Vergangenheit wie die AfD. Wir gucken immer nach vorne. Deswegen würde uns eher interessieren, was in Zukunft kommt, und nicht, was in der Vergangenheit war. Der Wind scheint an der Volksbühne noch relativ frisch zu blasen. Ein Schild ist schon vom Dach geflogen, und das Rad ist auch schon weggerollt. Aber ich denke, das sind alles Sachen, die sich, wenn die ersten Monate ins Land gegangen sind, dann auch regeln. Von unserer Seite auf jeden Fall vielen Dank, dass Sie nach Berlin gekommen sind! Wir wünschen Ihnen viel Glück. Wir werden das auch positiv begleiten. Sie haben Großartiges vor. Wir hoffen, dass Sie das alles so umsetzen können, und dann kann da für die Stadt richtig was entstehen.

Ich habe noch eine Frage zu Tempelhof. Da würde mich auch noch mal ganz genau interessieren, was dort genauer passieren soll. – Meine zweite Frage bezieht sich auf den Bereich Tanz. Es gibt viele Akteure im Tanzbereich, die immer wieder auch nach Bühnen suchen, die sie nutzen können. Können Sie vielleicht auch freie Gruppen einbinden?

Vorsitzende Sabine Bangert: Vielen Dank, Herr Kluckert! – Herr Dr. Neuendorf – bitte!

Dr. Dieter Neuendorf (AfD): Auch von mir ein herzliches Dankeschön für die interessanten Ausführungen! Es wird für mich spannend, in Zukunft zu beobachten, ob Ihr sehr anspruchsvolles

volles Konzept mit dem interdisziplinären Ensemble so umgesetzt wird. Ich sehe das ganz positiv. Meine Frage geht aber dahin: Wenn Sie jetzt TV, Videos und Bewegbilder, Tanz, Musik und auch Kultur des Digitalen einführen oder als einen Teil empfinden, ist das eine Ergänzung, eine Modernisierung. Wir haben es bei der Volksbühne mit einem sehr traditionsreichen Haus zu tun. Wird hier das alte Konzept des Sprechtheaters nicht darunter leiden? Wie können Sie diese Sorge entkräften und zeigen, dass das nicht so ist? – Vielen Dank!

Vorsitzende Sabine Bangert: Vielen Dank, Herr Dr. Neuendorf! – Herr Dercon, jetzt dürfen Sie!

Chris Dercon (designierter Intendant der Volksbühne Berlin): Es sind viele Fragen. Gestatten Sie mir, dass ich einige Fragen zusammenfasse, denn es gibt viele Fragen in Richtung des Rades. Ist das Rad jetzt weg? Ist es noch da? – Ganz einfach: Das Rad ist noch da. Ich habe es mit eigenen Augen gesehen vor 20 Minuten. Es steht ganz fest. Was mit dem Rad geschehen soll? – Das müssen die Mitarbeiter und Herr Lederer entscheiden. Ich habe dazu keine eigene Meinung. Ich habe eine Meinung: Ich habe sehr lange in der Branche der öffentlichen Kunst gearbeitet, und in Berlin gibt es nur ganz wenige sehr gute öffentliche Skulpturen. Das Rad am Rosa-Luxemburg-Platz ist eine der sehr guten öffentlichen Skulpturen. Das ist das Einzige, das ich darüber zu sagen habe, und alles andere müssen Anwälte und die Mitarbeiter miteinander diskutieren.

Das bringt mich wieder zu einem Rad, z. B. dem „Rad“ von Hermann Hesse. Man kann sich nicht bewegen unterm Rad. Jedes gute Kunstwerk ist politisch. Wir haben auch heute nicht mehr den Luxus, zu sagen, dass wir nicht politisch denken können. Das bedeutet sehr vieles für das Theater, und wenn es eine politische Form von Kunst und eine sehr demokratische Form von Kunst gibt, dann ist es das Theater. Deswegen gehe ich zum Theater, denn wir brauchen es heute, zu sprechen. Wir können es uns nicht mehr leisten, bestimmte Vorurteile, die in der Politik herrschen, nicht anzusprechen. Wir können es uns auch nicht mehr leisten, bestimmte Missverständnisse nicht auszuräumen. Deswegen laden wir z. B. syrische Regisseure ein, um mit uns zu arbeiten, und auch geflüchtete Frauen aus Syrien, die mit uns arbeiten. Deswegen tanzen wir auch politisch. Ich glaube, dass Tanz heute eine der höchstpolitischen Formen ist. Deswegen habe ich in unserem Buch auch gesagt: I want to be free. – Das kommt aus der Popmusik, aber mir ist es ganz ernst. Ich will unbedingt frei sein. Und dann gibt es bestimmte politische Ausrichtungen, die uns eigentlich immer wieder sagen: Sie sind nicht frei! –, und damit kann ich leider nicht arbeiten. I want to be free. Ich will darüber auch zusammen mit Schauspielern und Regisseuren sprechen.

Bedeutet das „gegen Rechts“? – Ich weiß es nicht. Ich glaube, dass es eher bedeutet, dem Publikum zu sagen: Sei vorsichtig! Es gibt Sachen, die wir nicht mehr anhören können und wollen. – Das ist eigentlich das, was ich darüber zu sagen habe. Das habe ich auch über diejenigen zu sagen, die sagen, dass ich neoliberal bin. Das habe ich nicht verstanden. Ich habe das auch meine Freunde oder Journalisten gefragt, und die haben es auch nicht verstanden. Vielleicht hat Berlin eine andere Konzeption von Neoliberalität als wir im Ausland. Das könnte gut sein, aber damit ist das abgeschlossen.

Eine andere wichtige Frage ist natürlich, was wir machen wollen. Sie haben von Verzetteln gesprochen. Ich glaube nicht, dass wir uns verzetteln. Als wir Tempelhof ausgewählt haben, haben wir gesagt: Wir wollen unbedingt im September anfangen können. – Wir wussten ganz früh, dass es sehr schwierig wird, sofort an der Volksbühne anzufangen. Das ist Gott sei Dank jetzt vorbei, wir fangen im Oktober an, aber nichtsdestotrotz wollten wir unbedingt im September mit einem Programm anfangen. – Das ist der erste Teil der Antwort.

Der zweite: Es gibt immer mehr Künstler, die in anderen Räumen arbeiten wollen. Wir haben das auch mit Herrn Castorf, Herrn Pollesch und Herrn Neumann gesehen. Auch die haben die Begrenzung zwischen der Bühne und dem Zuschauerraum abgebrochen und ein total anderes Theater kreiert. In der nächsten Woche wird der Asphalt wieder herausgebrochen, und es werden die Stühle wieder besetzt. Wir können es uns nicht leisten, für jeden Wunsch von Künstlern, Theatermachern und Tänzern immer wieder einen neuen Raum zu kreieren. Das Projekt, die Stühle rauszuholen und den Asphalt, hat sehr viel Geld gekostet. Die Auslastung war dafür nicht höher, sondern eher geringer mit dann 800 Stühlen. Und deswegen suchen wir – und ich glaube, das ist auch typisch für die Kunstszene – Räume, die flexibel sind und die man anders bespielen kann.

Tempelhof mit seiner Geschichte ist natürlich perfekt, um wenigstens zu versuchen, wie sich das anfühlt, das Kulturreisort Tempelhof. Kann man in Tempelhof in der Zukunft etwas machen, zum Beispiel ein Tanzhaus? Wir sind Pioniere. Darauf sind wir ganz stolz. Und wir können das auch nur, weil die Politik sagt und zugesagt hat: Sie können Ihr Vorbereitungsgeld dafür benutzen. – Wir wissen mittlerweile, dass es technisch schwierig ist und dass es finanziell sehr viel kostet, aber dass es einen sehr großen Ehrgeiz und Enthusiasmus bei den Künstlern und auch bei den Stiftungen gibt, um über die Zukunft von Tempelhof im Allgemeinen mitzudenken – nicht nur über die Volksbühne in Tempelhof.

Verzettelung – Kino Babylon: Wir werden mit dem Kino Babylon in den nächsten Monaten arbeiten, wenn es bestimmte Regisseure gibt, die auch Filme machen. Herr Pollesch hat auch Filme gedreht und in der Volksbühne präsentiert. Das wissen Sie. Wenn es Regisseure gibt, die sagen: Wir wollen unsere Filme in einem Kino präsentieren –, dann haben wir die Zusagen von Herrn Grossman, dass wir mit ihm arbeiten können. Und das wird sich im November zeigen, denn im November sind wir zum ersten Mal im Kino Babylon dran. Ich nenne das keine Verzettelung. Ich finde das ganz wichtig. Wir sind die Volksbühne Berlin, und die Erfahrungen von der Volksbühne in Berlin, die immer wieder in Locations gespielt hat, setzen wir fort. Das ist uns ganz wichtig.

Vorsitzende Sabine Bangert: Wenn Sie ergänzen wollen, Frau Piekenbrock, dann haben Sie das Wort. – Bitte schön!

Marietta Piekenbrock (designierte Programmdirektorin der Volksbühne Berlin): Ich habe aus verschiedenen Fragen herausgehört, dass eine gewisse Skepsis besteht, ob für uns das Haus am Rosa-Luxemburg-Platz überhaupt das Wichtigste und die wichtigste Bühne ist. Für uns ist es das Herzzentrum. Und es sicher auch noch mal wichtig, das zu betonen, weil es aus dem Buch nicht auf den ersten Blick hervorgeht: Wir bespielen Tempelhof nur vier Wochen. Das ist eine punktuelle, temporäre Bespielung, und wenn wir diese Vision oder Utopie Tempelhof fortsetzen, werden wir das auch nicht häufiger können, als immer nur sehr punktuell, vorzugsweise natürlich zu den warmen Jahreszeiten, im Frühherbst oder im Spätsommer. Zu befürchten, dass sich die beiden großen Räume Tempelhof und der Rosa-Luxemburg-Platz konkurrenzieren, das sollte nicht der Fall sein. Das sind völlig unterschiedliche Räume, und der Hauptlebensnerv liegt weiterhin in Mitte. – [Chris Dercon (designierter Intendant der Volksbühne Berlin): Absolut!] –

Unsere Eigenproduktionen sind sicher auch noch ein ganz wichtiger Punkt. Jemand hat nach den Eigenproduktionen gefragt. Die Volksbühne ist qua Definition, qua Geschichte, qua Tradition und auch qua Infrastruktur ein Haus, das sich über die Eigenproduktionen definiert. Unser Eröffnungsprogramm mag da vielleicht im Moment einen anderen Eindruck erwecken, aber es ist tatsächlich nur der Grundriss einer Art von durchaus international ausgerichteter Produktion, die aber von Berlin aus starten soll. Wir haben für die Eröffnung ein besonderes Programm zusammengestellt, was der besonderen Situation geschuldet war. Wir haben unsere Freunde im Ausland angerufen und haben gesagt: Lasst uns etwas vorbereiten, was dann nach Berlin kommt! – In Zukunft wird das anders sein. Die Produktionen starten in Berlin, um dann vielleicht eingeladen zu werden, aber so ist das Selbstverständnis der Volksbühne bisher gewesen, und das wird es auch weiter sein. Es ist ein produzierendes Haus mit einem breiten Repertoire, und das ist vielleicht auch noch ein wichtiger Gedanke: Die meisten der Produktionen, die im Eröffnungsprogramm auftauchen, werden später im Repertoire geführt, also sie tauchen mindestens einmal im Quartal auf. Die Künstler gehören zu unserem Verständnis von DNA. Wir haben uns über fünf Jahre mit ihnen verabredet. Das ist ein Konzept, das auf eine große Nachhaltigkeit angelegt ist und keineswegs Modelle der Kunsthallenbespielung oder des Festivals kopiert, aber sich sehr wohl von rechts und links Inspirationen holt.

Vorsitzende Sabine Bangert: Vielen Dank, Frau Piekenbrock! – Dann jetzt wieder Herr Dercon, bitte!

Chris Dercon (designierter Intendant der Volksbühne Berlin): Zum Thema Verzettelung, weil Sie auch die digitale Ergänzung angesprochen haben: Wissen Sie, wenn Sie das Programm oder die Art und Weise, wie die Staatsoper oder die Philharmonie operieren, ansehen – und ich habe hier schon Beispiele von Regisseuren gegeben, die auch Filme machen –, dann merkt man immer wieder, dass die neuen Medien wie zum Beispiel Virtual Reality oder Augmented Reality eine wichtige Rolle spielen. Und im Koalitionsvertrag steht ganz viel geschrieben, und irgendwo steht ein Paragraf, dass die Koalition auch versucht, die neuen Medien, die digitalen Medien und die digitale Architektur der Kulturinstitute in der Stadt zu verstärken – nicht mit mehr Geld –, und das ist ein Auftrag, dem wir uns gerne stellen.

Dann finde ich es ganz wichtig, dass die Theater in der Stadt auch investieren – und das tun sie alle, auch zum Beispiel die Schaubühne –: Was ist möglich in der digitalen Architektur? Und nicht nur für Werbung – bitte nicht –, sondern für Kommunikation, Partizipation und auch für künstlerische Experimente, die dann immer wieder an die Bühne zurückgeführt wer-

den. Das finde ich ganz wichtig, um einmal klarzustellen, dass es eine rote Linie in den unterschiedlichen Spielstätten gibt.

Sie reden und fragen zu Recht zum Prater. In der letzten Woche haben wir uns mit dem Intendanten vom Theater an der Parkaue getroffen, und es war interessant festzustellen, wie enthusiastisch er ist, aber sich auch Sorgen über seine Zukunft macht. Und wir haben zusammen darüber geredet, was wir jetzt machen und ob wir uns vielleicht mal zusammen an einen Tisch setzen. Ich weiß es nicht, aber in jedem Fall ist es für unser Programm wesentlich wichtig, dass wir bald – hoffentlich Ende 2019 – wieder an den Prater zurückkönnen, wo auch Pollesch und andere wunderbare Regisseure angefangen haben. Wir brauchen ein Haus mit 300 bis 400 Stühlen für kleinere Produktionen. Und der Prater ist einfach einzigartig und macht einen Teil aus von dieser wunderbaren Konstellation der Volksbühne Berlin.

Dass es noch andere Möglichkeiten geben könnte, das wollen wir natürlich nicht ausschließen, denn Sie wissen, dass ich in unserer ersten Pressekonferenz im April 2015 immer über Kooperationen geredet habe. Wir reden mit dem HAU, natürlich reden wir mit dem HAU. Ich habe auch Beispiele von anderen Instituten in der Stadt gegeben. Das Wort „Alleinstellungsmerkmal“ ist ein ganz besonderes deutsches Wort für mich. Es ist ganz wichtig, dass man Farbe bekennt, aber zur gleichen Zeit muss man offen sein für Kooperation, zur gleichen Zeit muss man porös sein, und zur gleichen Zeit man die Ideen der anderen zulassen. Ich hoffe, dass es in der Zukunft noch mehr Gespräche gibt wie das Gespräch, das wir letzte Woche zwischen der Volksbühne und dem Theater an der Parkaue hatten.

Vorsitzende Sabine Bangert: Eine Ergänzung von Frau Piekenbrock, bitte!

Marietta Piekenbrock (designierte Programmdirektorin der Volksbühne Berlin): Ich gucke jetzt auf meine Stichworte, was noch in der bemessenen Zeit wichtig ist. Zu „P14“ hat jemand gefragt, wie die involviert sind. Wir eröffnen im Grunde mit „P14“. Für uns ist das ein ganz wichtiger Partner innerhalb des Hauses. Das hat eine lange Tradition. Viele wichtige Künstler sind aus „P14“ hervorgegangen, u. a. auch jemand wie Tino Sehgal. Deshalb freuen wir uns, dass wir mit ihm im großen Haus eröffnen, und „P14“ ist Teil dieses großen Tages „auf Tempelhof“ am 10. September, wo ganz Berlin zum Tanzen eingeladen ist. Und sie tanzen oder erarbeiten gemeinsam mit Boris Charmatz eine Cunningham-Choreografie und begeben sich damit sozusagen zum ersten Mal auf ein Terrain jenseits des Sprechtheaters. Das war nicht ganz einfach, mit den jungen Leuten zusammenzukommen, denn es war natürlich ein großer Ablösungsprozess von ihren Vätern im Haus, und wir sind jetzt sehr froh, dass sie auch so neugierig und lustvoll auf die von uns eingeladenen Künstler zugehen und Workshops und Inszenierungen machen. Das ist die erste Geste, viele weitere sind geplant. Die machen weiter ihre Inszenierungen im dritten Stock, der dritte Stock bleibt ihre Heimat und bleibt auch ein unabhängiger Ort.

Vorsitzende Sabine Bangert: Kurz mal zwischendurch ein Hinweis an die Presse, noch mal zur Erinnerung: Es ist nicht gestattet, Unterlagen von Abgeordneten zu filmen. Grundsätzlich geht so etwas nicht.

Chris Dercon (designierter Intendant der Volksbühne Berlin): Auch nicht meine Unterlage hoffentlich! – [Heiterkeit] –

Vorsitzende Sabine Bangert: Das müssten Sie klären. Ich spreche jetzt für die Ausschussmitglieder, und Sie klären das separat. – Herr Dercon, bitte!

Chris Dercon (designierter Intendant der Volksbühne Berlin): Danke! – Im Anschluss zu dem, was Marietta Piekenbrock über den dritten Stock und „P14“ gesagt hat, nun zu Herrn Wesener und seiner Frage zum dem Roten und Grünen Salon: Der Rote Salon wird ab November bespielt. Wir haben einen Musikkurator. Wir haben einen Kurator für Gespräche. Wir haben natürlich Sabine Zielke für die Literatur. Es wird ein sehr volles Programm geben, und wir haben deswegen auch entschieden, dass wir – leider – die Tangoabende nicht mehr weiter fortsetzen. Wir wollen alle Abende im Roten Salon selbst gestalten.

Das gilt auch für den Grünen Salon. Wir haben den Grünen Salon wieder zurückgenommen. Wissen Sie, der Grüne Salon war verpachtet, was eine wesentliche ökonomische und gute Initiative ist, nehme ich an. Darüber kann ich nicht urteilen. Wir haben uns entschieden, diesen zurückzunehmen, obwohl es mehr Geld kostet, um da auch mit jungen Künstlern und jungen Theatermachern zu arbeiten – sehr jungen Theatermachern sogar. Max Pitegoff und Calla Henkel werden den Grünen Salon ein Jahr lang bespielen. Sie sind bekannt in Berlin, denn Calla Henkel und Max Pitegoff waren die Stifter der sogenannten Times Bar, und die bekommen jetzt den Grünen Salon. Und zu dem Zeichen: Wir haben das Zeichen nicht verkauft. Das hat die alte Volksbühne gemacht. Wir versuchen, es zurückzukaufen, denn es muss „Grüner Salon“ heißen. Basta! So geht es auch mit dem Kiosk. Wir werden den Kiosk auch weiter bespielen.

Vorsitzende Sabine Bangert: Vielen Dank! – Ich frage jetzt hier mal in die Runde: Sind noch Fragen offen? – [Frank Jahnke (SPD): Zum Ensemble!] – Die Frage von Herrn Jahnke zum Ensemble ist noch offen. Frau Piekenbrock, wollen Sie diese beantworten?

Marietta Piekenbrock (designierte Programmdirektorin der Volksbühne Berlin): Für mich standen noch zwei Fragen im Raum: das Ensemble und die ästhetische Signatur, der rote Faden.

Zum Ensemble: Wir starten mit drei festen Stellen. Eine davon hat Gastierurlaub für die erste Spielzeit genommen. Wir hätten sie gerne auf der Bühne gesehen. Wir starten im Grunde an einem Punkt bzw. starten mit einer Reformidee, die Frank Castorf uns hinterlassen hat, nämlich für jede Aufführung ein maßgeschneidertes Ensemble zu besetzen. Wenn Sie durch die letzte Spielzeit gehen, werden Sie das beobachten können. Von dem Marthaler-Ensemble ist vielleicht noch ein Schauspieler fest im Vertrag, bei „Faust“ sind es vielleicht ein paar mehr, aber es ist immer ein Zusammenspiel von festen Stellen und den Gästen, die für eine bestimmte künstlerische Aussage eingeladen werden, so wie jetzt im „Faust“ eine Besetzung mit farbigen Frauen notwendig ist, oder bei uns ist es dann Mohammad Al Attar, wo wir 14 syrische Frauen auf der Bühne haben.

Das heißt, es wird ein Zusammenspiel von festen Strukturen geben, die wir jetzt weiter aufbauen müssen – das ist völlig klar, drei Stellen sind nicht genug –, und einer Flexibilität oder von Spielräumen für Gäste, die jeweils notwendig sind, weil sie so spezifisch sind, dass es eigentlich keinen Sinn macht, jetzt 14 syrische Frauen oder viele Farbige fest in ein Ensemble zu holen.

Das ist genau die Frage, die an vielen Orten in dieser Republik auch diskutiert wird. Wie reagieren die Stadttheater auf diese neuen performativen Formen und auf dieses große Spektrum an Diversität? Wir sagen gar nicht, dass wir die Antwort erfunden haben, aber wir starten einen Versuch, wir machen einen Vorschlag, und wir hoffen – irgendwo tauchte die Frage auf, was wir vom Senat erwarten, dass dieses Experiment erst einmal geschützt wird. Ich glaube, wenn es scheitert, dann spüren wir das alle, wir zuallererst, aber das wird auch diese Runde spüren, aber wir wünschen uns natürlich, dass es nicht vorverurteilt wird, sondern dass wir sehr mutig und kraftvoll in diese ersten Gesten gehen und einfach auch weitere Leute ermuntern, zu diesem Abenteuer dazu zu stoßen.

Und zu der Signatur: Das ist natürlich nicht ganz einfach, wenn man sagt: Wir kümmern uns um diverse Formen –, oder: Eine ästhetische Diversität ist uns wichtig. – Als Frank Castorf vor 25 Jahren die Volksbühne übernahm, hat er gesagt: Das Konzept bin ich. – Wir antworten: Das Konzept sind unsere Künstler. – Und ich glaube, wenn man einmal durch dieses Buch blättert – das ist etwas, was Sie sicher am Ende der ersten Spielzeit noch stärker erleben können als jetzt bei der Lektüre –, kann man sehen: Wir haben Künstler eingeladen, die sich, glaube ich, hinter einer forschenden Tätigkeit verbinden, die sich eben an den Grenzen ihrer jeweiligen Genres befinden. Das heißt, sie bewegen das Theater, den Tanz, den Film an Stellen, an denen wir vorher noch gar nicht waren, die wir noch gar nicht kennen, und dazu laden sie uns ein. Sie laden uns ein zu starken künstlerischen Erfahrungen, und es vereint sie sicher auch, dass sie alle an einer Rückgewinnung der Form arbeiten.

Die Form ist ein ganz wichtiges Signum all dieser Arbeiten, das zeichnet sich als ein Novum ab. In den letzten Jahren haben häufig Themen, vor allem politische Agenden und Diskurse die Spielpläne dominiert, und wir entdecken in den Gesprächen mit den Künstlern, dass sie tatsächlich auf der Suche nach Häusern sind, wo sie nicht nur zu einem bestimmten Thema eingeladen werden oder eine Förderung bekommen, wenn sie der politischen Agenda einer Projektidee folgen, sondern wo sie die Möglichkeit haben, ihre ästhetischen Argumente zu formen. Und ich glaube, dass die Volksbühne ein hervorragendes Haus ist, um auch diesen Schutzraum für eine Schärfung dieser ästhetischen Entwicklung zu bieten, die nicht gleichzeitig unpolitisch sein muss. Im Gegenteil, sie ist vielleicht ideologiefrei, aber das politische Moment ist sehr stark in all diesen Gesten enthalten. Es ist vielleicht etwas introvertierter oder immanenter, impliziter als bisher, aber Sie werden das sehen, wenn Sie als Zuschauer in die Volksbühne kommen.

Vorsitzende Sabine Bangert: Vielen Dank, Frau Piekenbrock! – Herr Dercon, jetzt!

Chris Dercon (designierter Intendant der Volksbühne Berlin): Eine der wichtigsten Fragen, die, glaube ich, von Ihnen kam, ist: Was wünschen Sie sich vom Senat? – Dazu muss ich sagen: Wir haben die letzten 18 Monate sehr hervorragend mit dem Senat zusammenarbeiten können. Es gab immer wieder regelmäßig Jour fixes, und es gab immer wieder Momente, wo wir bestimmte Probleme ansprechen konnten. Ich glaube zum Beispiel, dass wir es dank des Einsatzes des Senats geschafft haben, im Hangar 5 unseren Anfang zu machen, denn das war ganz und gar nicht einfach. Was wünschen wir uns vom Senat? – Wir wünschen uns, dass wir auf diese Art und Weise weiter reden können und dass wir, wenn es Probleme gibt, die andeuten können, und dass wir, wenn der Herr Senator sagt, dass es bestimmte Probleme gibt, die dann zusammen bereden können, denn es gibt noch viel zu tun in der Volksbühne. Es gibt nicht nur viel zu tun für uns, sondern es gibt auch viel zu tun für die Mitarbeiter der Volks-

bühne, denn 25 Jahre auf eine Art und Weise handeln und arbeiten und zwar nicht von einem Tag auf den anderen, aber ganz bald auf eine andere Art arbeiten zu können, das ist nicht einfach. Und ich glaube, das müssen wir alle miteinander ansprechen können.

Vorsitzende Sabine Bangert: Vielen Dank, Herr Dercon! – Jetzt gab es aber auch Fragen an den Senat. Wenn hier jetzt alle Fragen soweit beantwortet wurden, dann würde ich Herrn Dr. Lederer das Wort erteilen. – Bitte!

Bürgermeister Dr. Klaus Lederer (SenKultEuropa): Vielen Dank, Frau Vorsitzende! – Ich habe zwei Fragen gestellt bekommen. Die eine Frage war die nach der Perspektive der Finanzierung der Volksbühne. Da sind wir ja sozusagen diejenigen, die das umsetzen und ausführen, was das Abgeordnetenhaus beschließt. Das Abgeordnetenhaus hat mit der Zweckbindung eines Ensemblerepertoires und dem Schwerpunkt Sprechtheater für das Jahr 2016 insgesamt, inklusive des Vorbereitungssetats, 18 342 000 Euro bereitgestellt, für 2017 19 929 000 Euro – inklusive waren also 564 000 Euro Vorbereitungssetat für das vergangene Jahr und 1,666 Millionen Euro Vorbereitungssetat für dieses Jahr.

Meine Vorgänger haben seinerzeit, als der Hauptausschuss und das Abgeordnetenhaus über den Vorbereitungssetat zu entscheiden hatten, dem Abgeordnetenhaus mitgeteilt, dass sich diese Summe aus der Notwendigkeit der Aufrechterhaltung zweier Infrastrukturen nebeneinander – sozusagen durch die Überlappung der Vorbereitungszeit mit der letzten Spielzeit der Intendanz Castorf – erklärt. Und es ist seinerzeit dem Abgeordnetenhaus mitgeteilt worden, dass diese demzufolge als einmalige Vorbereitungssetats zu verstehen sind. Daraus ergibt sich dann logischerweise, dass wir im Doppelhaushalt 2018/2019 vorsehen, dass dieser Zuschuss, der 2016 und 2017 gegeben wurde, einmalig war und wieder abgesenkt wird, und wir demzufolge den normalen im Volksbühnenetat vorgesehenen Förderungsumfang aufrechterhalten – plus Tarifsteigerungen.

Das bedeutet dann also für das Jahr 2018 – nach Plan, vorbehaltlich der Beschlussfassung des Senats und des Abgeordnetenhauses – 18 730 000 Euro – da sind die Tarifsteigerungen für das Jahr mit drin – und für das Jahr 2019 19 123 000 Euro. Da sind die Tarifsteigerungen auch mit drin. Die kumulieren sich sozusagen auf, dadurch erklären sich die Zahlen. Wie gesagt, diese sind mit der entsprechenden Zweckbindung durch das Abgeordnetenhaus bereitgestellt worden. Das Abgeordnetenhaus ist selbstverständlich frei, davon abzuweichen, aber prinzipiell gilt natürlich für alle Häuser, auch für die Volksbühne: Der vorgegebene Etat ist das, woran sich die Häuser künstlerisch zu orientieren haben. Das ist wie bei jeder anderen öffentlichen Einrichtung auch. Das Abgeordnetenhaus stellt Mittel bereit, und die Intendanten sind gehalten, das künstlerische Wirken im Rahmen dieser vorgegebenen Etats abzubilden.

Zur zweite Frage, die sich auf das Rad bezog, habe ich mich hier schon des Öfteren geäußert, und ich wiederhole das noch einmal: Das Rad als Logo ist von Bert Neumann zu Beginn der Intendanz Castorf geschaffen worden, und die Nutzungsrechte für dieses Logo als Logo liegen bei der Intendanz Castorf in ihrer Spielzeit. Als Kultursenator entscheide ich nicht über die künstlerischen Belange der Einrichtungen, sondern übe eine Rechts- und Fachaufsicht aus, was die Umsetzung der Vorgaben des Abgeordnetenhauses anbetrifft, sodass es aus meiner Sicht absolut jeder Intendanz freisteht, über Logo-Fragen und genauso auch über äußere Zeichen an den Häusern zu entscheiden. Über die Frage, ob das Volksbühnenlogo so ist oder ob es Beine hat, und eben auch über die Frage letztlich, ob Stücke abgesetzt werden und Büh-

nenbilder aufgehoben werden oder eben nicht, entscheiden die Intendanten in ihrer eigenständigen künstlerischen Verantwortung.

Die Aufgabe des Kultursenators ist es, darauf zu achten, dass dabei Rechte Dritter nicht verletzt werden. Das ist meine Aufgabe, die nehme ich auch wahr. Im konkreten Fall bedeutet das: Zu dem Rad gibt es unterschiedliche Sichten auf bestimmte bestehende Rechte Dritter. Da ist jetzt des Öfteren darauf hingewiesen worden, dass sich die Beteiligten dazu in einem Kommunikationsprozess befinden. Wir werden als Kulturverwaltung diesen Kommunikationsprozess begleiten, und ansonsten werde ich mich selbst der künstlerischen Einflussnahme enthalten, weil es mir nicht zusteht und nicht meine Aufgabe ist. – [Dr. Hans-Joachim Berg (AfD): Sie schützen die Steuergelder!] –

Noch mal: Wenn ich für Theater im Rahmen des Haushaltsplans Mittel bereitstelle, wenn Sie für Theater im Rahmen der Haushaltsplanung Mittel bereitstellen und die Intendanten über diese Mittel verfügen, dann ist das absolut legitim, und dann ist das der Auftrag des Abgeordnetenhauses, so zu verfahren. Sie können nicht danach kommen und sagen, dass Ihnen die Art und Weise, wie über die Mittel verfügt wird, nicht passt. Da ist dann der Rechnungshof gegebenenfalls derjenige, der darüber Rechenschaft ablegt, und gegebenenfalls kann dann das Abgeordnetenhaus daraus die Schlussfolgerung ziehen, andere oder weniger Mittel zur Verfügung zu stellen. Ansonsten entspricht das meinem Verständnis von künstlerischer Freiheit bei der Besetzung von Intendanten solcher Häuser, dass sie selbst über die Mittel verfügen im Rahmen der Landeshaushaltsordnung und im Rahmen der Wahrung der Rechte Dritter.

Und im konkreten Fall haben Sie dann auch recht: Das Rad gehört dem Land Berlin, verwaltet durch die Volksbühne. Und wir werden darauf achten, dass das Rad auch weiterhin für das Land Berlin in der einen oder anderen Weise zur Verfügung steht oder jedenfalls rechtskonform damit verfahren wird. Das ist das, was ich im Rahmen der Rechtsaufsicht garantieren kann, alles andere ist künstlerische Freiheit. Und da können Sie mich nicht dazu bringen, mich in diese künstlerische Freiheit einzumischen. – [Dr. Hans-Joachim Berg (AfD): Das ist doch gut. Das sagen Sie heute zum ersten Mal!] –

Vorsitzende Sabine Bangert: Vielen Dank, Herr Dr. Lederer! – Herr Dr. Berg, Sie haben jetzt nicht das Wort, sondern Frau Meister!

Sibylle Meister (FDP): Ich glaube fast, die Frage ist mit dem letzten Satz von Herrn Senator Lederer beantwortet worden. Wenn ich das richtig verstanden habe, ist das Rad sozusagen als Kunst im öffentlichen Raum im Besitz des Landes Berlin. Ich denke, wie die Logo-Gestaltung nachher stattfindet, das ist auch der Intendanz überlassen. Und dass man da jetzt einen Neuanfang anstrebt – das muss ich gestehen –, das kann ich auch ein Stück weit verstehen. Aber das Rad selber ist auch ein Ausdruck von Kunstwerk im öffentlichen Raum, und das ist noch mal etwas anderes als das Logo.

Vorsitzende Sabine Bangert: Herr Dr. Berg, Sie hatten sich auch gemeldet. Hat sich das erledigt? – [Dr. Hans-Joachim Berg (AfD): Ja, das hat sich durch die Ausführungen von Herrn Dr. Lederer erledigt!] – Jetzt hatte sich der Kultursenator noch mal gemeldet. – Bitte schön!

Bürgermeister Dr. Klaus Lederer (SenKultEuropa): Nur um noch mal rechtlich aufzuklären: Alles, was sich im Eigentum der Volksbühne befindet, befindet sich automatisch auch im Eigentum des Landes Berlin, weil die Volksbühne ein Betrieb des Landes Berlin ist – nach der Landeshaushaltsordnung. Und noch mal: Die Intendanten verfügen über dieses Eigentum im Rahmen der Rechtsvorschriften, die ihr Handeln bestimmen. Das war in der Vergangenheit so, das wird auch in der Zukunft so sein. Es handelt sich auch bei dem Rad mitnichten um Kunst im öffentlichen Raum, denn da hat weder ein Wettbewerb stattgefunden noch sind da Kunst-im-öffentlichen-Raum- oder Kunst-am-Bau-Mittel eingesetzt worden, sondern das Rad stand irgendwann vor der Volksbühne – Punkt. Und das Rad ist in der Tat mit öffentlichen Mitteln beschafft worden, demzufolge gibt es ein Eigentumsrecht der öffentlichen Hand, erst einmal auszuüben durch die Volksbühne, und dann gibt es noch eigentumsähnliche Rechte, zum Beispiel das Urheberrecht. Und über die Fragen, wie das in Übereinstimmung zu bringen ist und was daraus für Konsequenzen folgen, verhandelt man dann in der Regel mit den beteiligten Seiten und nicht öffentlich.

Vorsitzende Sabine Bangert: Genau! Eine nicht selbständige Einrichtung des Landes Berlin ist die Volksbühne. – So, jetzt haben wir alles, glaube ich, erschöpfend geklärt, und ich möchte mich ganz herzlich bei Herrn Dercon und Frau Piekenbrock bedanken. Vielen Dank, dass Sie da waren! – [Allgemeiner Beifall] – Wir freuen uns auf den Anfang der Volksbühne. – Wir vertagen diesen Tagesordnungspunkt, bis das Wortprotokoll vorliegt und ausgewertet werden kann.

Punkt 3 der Tagesordnung

Antrag der Fraktion der CDU
Drucksache 18/0085

Ein eigenes Filmhaus für Berlin

[0030](#)

Kult

EuroBundMed(f)

Haupt

Vertagt.

Punkt 4 der Tagesordnung

- a) Besprechung gemäß § 21 Abs. 3 GO Abghs
Engagement des Bundes für das kulturelle Leben in der deutschen Hauptstadt Berlin
(auf Antrag der Fraktionen der SPD, Die Linke und Bündnis 90/Die Grünen)

[0023](#)

Kult

- b) Vorlage – zur Kenntnisnahme –
Drucksache 18/0364
Hauptstadtfinanzierungsvertrag 2017
(auf Antrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen)

[0054](#)

Kult

Siehe Inhaltsprotokoll.

Punkt 5 der Tagesordnung

- (neu) a) Antrag der AfD-Fraktion
Drucksache 18/0307
**Gültigkeit für das Gesetz über den
Landesbeauftragten zur Aufarbeitung der
Unterlagen des Staatssicherheitsdienstes der
ehemaligen Deutschen Demokratischen Republik im
Land Berlin verlängern**
- [0051](#)
Kult
InnSichO(f)
- (neu) b) Antrag der Fraktion der SPD, der Fraktion der CDU, der
Fraktion Die Linke, der Fraktion Bündnis 90/Die
Grünen und der Fraktion der FDP
Drucksache 18/0416
**Gesetz über den Beauftragten bzw. die Beauftragte
zur Aufarbeitung der SED-Diktatur im Land Berlin
(Berliner Aufarbeitungsbeauftragtengesetz –
AufarbBG Bln)**
- [0055](#)
Kult
InnSichO
- Vorabüberweisung -**

Siehe Inhaltsprotokoll.

Punkt 6 der Tagesordnung

- Stellungnahmeersuchen des Hauptausschusses
Bericht SenKultEuropa – K D Rö – vom 04.04.2017
Rote Nummer 0351 A
**Sicherung von Atelier- und Arbeitsräumen (zuvor
Atelierförderung) – Bericht für das Jahr 2016**
- [0049](#)
Kult

Siehe Inhaltsprotokoll.

Punkt 7 der Tagesordnung

Verschiedenes

Siehe Beschlussprotokoll.